

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 96 (1998)

Heft: 5

Artikel: Sterben Menschen mit Trisomie 21 aus?

Autor: Bonfranchi, Riccardo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Folge der pränatalen Diagnostik

Sterben Menschen mit Trisomie 21 aus?

Wenn die Geburt von Kindern mit einer Behinderung durch einen Schwangerschaftsabbruch verhindert wird, droht eine Verarmung unserer Gesellschaft.

Riccardo Bonfranchi

DIE pränatale Diagnostik hat unser Verständnis von Schwangerschaft grundlegend geändert; auch wenn wir dies vermutlich noch kaum mit vollem Bewusstsein registriert haben. Sehr viele Frauen unterziehen sich dieser durch die moderne Technologie möglich gewordenen Schwangerschafts-Diagnostik. Es ist bekannt, dass ein sogenannter positiver Befund fast immer unweigerlich zu einer Abtreibung führt. Ich möchte im folgenden am Beispiel der Trisomie 21 aufzeigen, welche Konsequenzen dies für uns alle hat. Ich habe mich für dieses Beispiel (und nicht für z.B. Spina Bifida) entschieden, weil wir alle Menschen mit Trisomie 21 kennen, weil sie in allen Kulturen existieren und bereits seit Hunderten von Jahren erwähnt werden.

«Dieses Kind hättest du heute nicht mehr bekommen müssen»

Durch die Möglichkeit der pränatalen Diagnostik (PND) scheint sich heute eine Veränderung in der Haltung und Einstellung gegenüber Menschen mit Trisomie 21 zu ergeben, die nahezu unbemerkt verläuft. Diese Veränderung ist in der Altersgruppe von schwangeren und gebärenden Frauen über 30 Jahren, bei welcher die Durchführung einer PND fast die Regel ist, zu bemerken. Hier kann man bereits heute feststellen, dass der Anteil der Kinder mit

Trisomie 21 gegenüber der gleichen Altersgruppe von Frauen aus früheren Jahren eindeutig abgenommen hat. Wenn die Durchführung der PND ebenfalls weiter zunimmt bzw. das Alter der Frauen, die diese Diagnose in Anspruch nehmen, weiter sinkt – beides scheint der Fall zu sein –, so lässt sich unschwer unterstellen, dass in einigen Jahren kaum noch Menschen mit Trisomie 21 geboren werden.

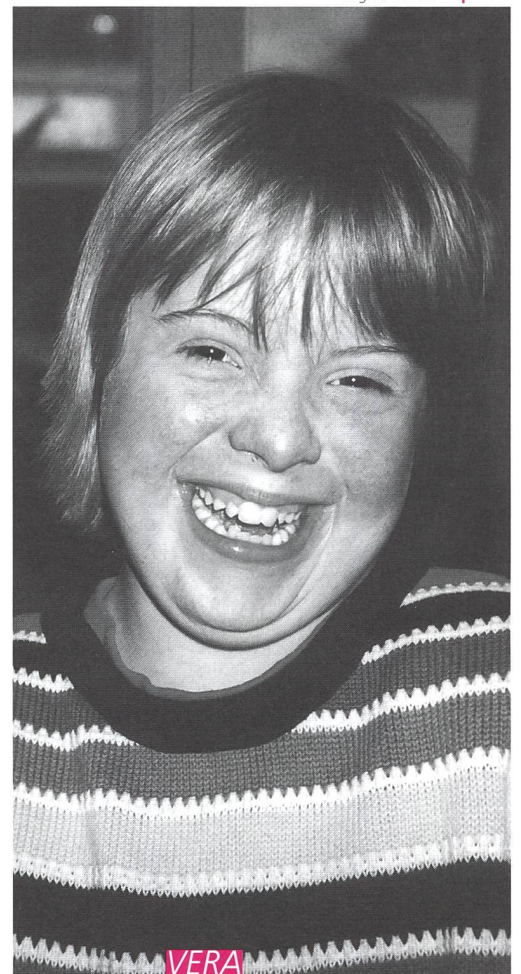
Bereits heute kennen wir ja die Aussage am Kinderwagen eines Kindes mit Trisomie 21: «Dieses Kind hättest Du aber heute nicht mehr bekommen brauchen!» Es findet somit ein Wertewandel in der Gesellschaft statt, der sich darin äussert, dass die Geburt eines behinderten Kindes auf ein Versehen zurückzuführen ist. Der Geburt eines Kindes mit Trisomie 21 wird mit Unverständnis begegnet, und dieses Kind sowie seine Eltern werden zu Ausenseitern gestempelt.

Es geht mir hier weder um moralische Wertungen bezüglich der Einstellung der Gesellschaft gegenüber Behinderten, noch um eine Wertung der PND. Es geht mir vielmehr darum, empirisch aufzuzeigen, dass die Tatsache der PND und ihre Konsequenz der Abtreibung gewisse Auswirkungen auf das Fremdverständnis von Menschen mit Trisomie haben (müssen).

Soll man jetzt aufatmen?

Die hohe Akzeptanz der PND weist darauf hin, dass niemand ein Kind mit einer Behinderung haben möchte. Dies erscheint einsichtig, ist aber ein tabuisiertes Thema, über das öffentlich nicht unmittelbar nachgedacht und gesprochen werden darf. So besteht die Gefahr, dass man eines Tages erfährt, dass kaum noch Menschen mit Trisomie 21 geboren werden. Aufatmen ist sicher-

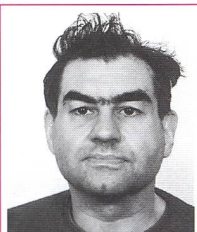
Regina Rohrer



(Trisomie 21)

liebt und
geniesst
das Leben.

lich die erste Reaktion. Denn diese Kinder werden nicht in der Masse selbstständig wie die andern und brauchen oft lebenslange Betreuung – eine grosse Belastung für die betroffenen Eltern. Trisomie 21 wird so als eine Krankheit definiert, und Krankheiten gilt es auszumerzen. Das erscheint logisch und wird seit jeher praktiziert. Aber ich frage mich, ob das Verschwinden der Trisomie 21, die ja immer an eine mensch-



Riccardo Bonfranchi,
Dr. paed., Dozent an
der BFF Bern, Aus-
bildungsleiter für Leh-
rer/-innen für Men-
schen mit geistiger
Behinderung.

liche Existenz ge-
bunden ist, nicht
auch eine Verar-
mung unserer Ge-
sellschaft bedeutet.
Denn: Stellt die Exi-
stenz der Menschen
mit Trisomie 21
nicht eine Möglich-
keit innerhalb einer
unendlichen Viel-
falt menschlicher
Existenzformen
dar? Was wieder-

um bedeuten wür-
de, dass über ihr Lebensrecht eigentlich
nicht diskutiert werden kann. Ich gesteh-
e, ich habe keine klare Meinung, son-
dern versuche die Sachlage zu benen-
nen.

Eine Form von Rassismus?

Wenn ich davon ausgehe, ich könnte
mich als zukünftiger Vater frei ent-
scheiden, ob ich ein Kind mit oder ohne
Trisomie 21 bekommen möchte, würde
ich mich vermutlich gegen ein behin-
dertes Kind entscheiden. Andererseits
macht mir der Gedanke, dass Men-
schen mit einer Trisomie 21 nicht mehr
geboren werden können, weil sie nicht
mehr geboren werden dürfen, angst,
weil ich dies auch als eine Form von
Rassismus bezeichnen kann. Die Ableh-
nung eines Menschen aufgrund seiner
Hautfarbe oder
eines anderen
Kriteriums
wird in unserer
Gesellschaft ja
als Diskriminie-
rung bezeich-
net und geäch-
tet. Wenn diese

Person nun aber einen Chromosomen-
defekt hat, gilt ihre Vernichtung nicht
als verboten, sondern sogar als ge-
boten. Dass es sich hierbei um einen
sogenannten Defekt handelt und im
andern Fall um zum Beispiel die
Hautfarbe, was wir nicht als Defekt
bezeichnen, macht für mich keinen
Unterschied. Denn ein Mensch mit

Trisomie 21 ist nicht ansteckend,
nicht kränker als andere auch,
sondern höchstens auf Hilfe ange-
wiesen. Aber das sind Kinder und
alte Menschen auch, und niemand
käme auf die Idee, ihnen das Le-
bensrecht absprechen zu wollen.

Widersprüchliche Haltung der Gesellschaft

Problematisch erscheint mir auch der
Umstand, dass Menschen mit Trisomie
21 fetal diagnostiziert werden können,
Menschen mit anderen Behinderungen
nicht. Ausserdem entstehen die mei-
sten Behinderungen nicht vor, sondern
während oder nach der Geburt. Hat
nun die Tatsache, dass Menschen mit
Trisomie 21 abgetrieben werden (kön-
nen), Auswirkungen auf die Menschen,
deren Behinderung nicht hat diagnosti-
ziert werden können oder die durch ei-
nen Unfall zu einem späteren Zeitpunkt
behindert wurden? Auch diese für mich
höchst bedeutsame Frage kann ich hier
nicht schlüssig beantworten. Es kann ja
nicht angehen, dass einige diagnosti-
zierbare Behinderungen bzw. ihre Trä-
ger auf der Strecke bleiben, und andere
nicht. Dies erscheint mir unlogisch und
ungerecht zu sein. Zumal, wenn auch
noch zum Beispiel das Kriterium der
Schwere der Behinderung in Betracht
gezogen wird. Wenn wir uns etwa einen
Menschen vorstellen, der einen Unfall
körperlich und geistig schwerbehindert
überlebt, dann verbietet es unsere
Ethik, diesen Menschen zu töten. Ande-
rerseits wissen wir aber, dass Triso-
mie 21 völlig unterschiedliche Erschei-
nungsbilder entwickelt, was die Schwe-
re der Behinderung anbelangt. Hier
erscheint mir doch eine stark wider-
sprüchliche Vorgehensweise in unserer
Gesellschaft Fuss zu fassen, nämlich die

undifferenzierte Eliminierung von Men-
schen mit Trisomie 21 und
das Gebot der Hilfeleistung
auch für schwerstbehinder-
te Menschen. Wie wirkt sich
diese völlig widersprüchli-
che Haltung, die wir im All-
tag kaum reflektieren, in
Zukunft auf unsere Einstel-
lung gegenüber Behinder-

ten aus? Auch dies eine offene Frage.
Da eine Abtreibung nach PND immer
erst nach dem diagnostischen Befund
einer Behinderung erfolgt, handelt es
sich um eine selektive Abtreibung. Ge-
nau so wie bei einer Abtreibung könnte
man auch bei einer verunfallten Per-
son, die schwerstbehindert bleiben
wird, urteilen bzw. diagnostizieren.

«...bis jetzt gibt es keine Schwierig-
keiten, aber wir sind nicht blind,
es wird Schwierigkeiten geben,
später, wenn sie zwanzig sein
wird. Jemand muss für sie verant-
wortlich und zuständig sein.»

Öffentliche Diskussion notwendig

Wir sehen, die Sachlage ist äusserst
kompliziert und für den einzelnen gar
nicht mehr zu überschauen. Es ist des-
halb problematisch, dass die Existenz
der PND nicht öffentlich diskutiert wird.
Es gibt die PND, und es bleibt jedem
Paar bzw. jeder Frau selber überlassen,
ob sie sie in Anspruch nimmt. Die PND
gelangt je länger je mehr zur Anwen-
dung und führt deshalb auch zu einer
erhöhten Quote von Abtreibungen aus
den genannten selektiven Gründen.
Dies wiederum könnte ja auch zur Fol-
ge haben, dass nach einer bestimmten
Zeit die Schwelle, nach der nach einer
Diagnose abgetrieben werden soll, im-
mer niedriger gesetzt wird. So wird es
denkbar, dass in Zukunft auch ein Fötus
abgetrieben werden kann, der zum Bei-
spiel eine Hasenscharte aufweist. Dass
in Indien und China die PND dazu ver-
wendet wird, Mädchen abzutreiben, al-
so eine Selektion aufgrund des Ge-
schlechts vorgenommen wird, soll hier
nicht weiter behandelt, sondern nur
der Vollständigkeit halber erwähnt
werden.

Ich denke, dass sich unsere Gesell-
schaft verstärkt Gedanken um diese Zu-
sammenhänge machen muss. Die Fol-
gen der Existenz der PND können fatal
sein. Das schleichende Verschwinden
von Menschen mit Trisomie 21 aus un-
serer Gesellschaft halte ich für ein Er-
eignis, dem mehr Beachtung geschenkt
werden muss. Wir müssen dieser Pro-
blematik gegenüber wesentlich sensib-
ler werden.

Quelle: Riccardo Bonfranchi: «Löst sich die
Sonderpädagogik auf?» 1997, Edition SZH,
ISBN 3-908263-43-3. Mit freundlicher Geneh-
migung des Autors. Bearbeitung durch die
Redaktion.

«Ich wünsche mir sicher
nicht ein behindertes
Kind, ich kann mir jedoch
vorstellen, damit
zurechtzukommen.»

Zitate betroffener Frauen aus: Genzeit,
Herausg., C. Roth, Zürich 1988. Zitiert aus:
Monika Poetschik, «Pränataldiagnostik,
Schwangerschaftsabbruch, Gefühle». Ein-
zelarbeit der Höheren Fachausbildung für
Hebammen, Stufe 1, Kaderschule SRK,
Aarau 1994.